

ReAktion

Danke, dass Sie unsere Arbeit ermöglichen!

Ukraine: Medizinische Nothilfe im Kriegsgebiet

Seenotrettung im Mittelmeer

Reportage: Neue Impfung
im Südsudan



Live aus dem Feld



➔ Mehr Informationen unter [msf.ch](https://www.msf.ch)



1. Sudan

In El Geneina in West-Darfur wurden in den letzten Wochen deutlich mehr Patient:innen auf unseren Kinder- und Ernährungsstationen aufgenommen. Vor allem im therapeutischen Ernährungszentrum des Spitals ist unsere Aufnahmekapazität ausgereizt. Dies belegt den grossen Hilfsbedarf der Vertriebenen und der Einheimischen aufgrund der allgegenwärtigen Gewalt.

2. Südsudan

Der Hilfsbedarf in dem umkämpften Abyei-Gebiet, das sowohl der Sudan als auch der Südsudan für sich beanspruchen, ist enorm. Infolge von gewaltsamen Zusammenstössen zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen in Agok und Umgebung flüchteten die Einwohner:innen Anfang Februar nördlich in Richtung der Stadt Abyei und südlich in Richtung des Distrikts Twic im Bundesstaat Warrap. Ärzte ohne Grenzen stellte mobile Kliniken, mehr als 374 Tonnen Lebensmittel und im Durchschnitt 14,5 Liter Trinkwasser pro Person und Tag in den verschiedenen Vertriebenenlagern zur Verfügung.

Zudem errichteten die Teams über hundert Latrinen und verteilten grundlegende Hilfsgüter wie Decken, Moskitonetze, Kanister und Seife an rund 10 000 Familien. Derzeit sind wir unermüdlich im Einsatz, um den Hilfsbedarf zu decken, aber zusätzliche Hilfe von anderen Akteuren ist nötig, um diese enorme Krise zu bewältigen.

3. Angola

Nachdem wir das Land Ende 2018 verlassen hatten, nahmen unsere Teams die Arbeit in Angola kürzlich wieder auf, um den Menschen bei der kritischen Ernährungssituation in Benguela beizustehen. Vor Ort betreibt Ärzte ohne Grenzen ambulante und stationäre Ernährungszentren und behandelt Patient:innen mit Malaria und Masern.

4. Burkina Faso

In Burkina Faso mussten seit 2015 mehr als 500 Gesundheitszentren schliessen, und mehr als 1,9 Millionen Menschen wurden aufgrund der zunehmenden Unsicherheit innerhalb des Landes vertrieben. In mehreren Regionen unterstützen unsere Teams nach wie vor Gesundheitseinrichtungen

und Spitäler. Sie organisieren auch mobile Kliniken, um der einheimischen Bevölkerung und den Vertriebenen Zugang zu medizinischer Versorgung zu ermöglichen. Zudem wird weiterhin Wasser verteilt und die Sanitäranlagen vorangetrieben. Doch selbst für humanitäre Organisationen ist es oft schwierig, zu der notleidenden Bevölkerung zu gelangen. Dies gilt insbesondere für die Stadt Djibo, die seit Mitte Februar belagert wird.

5. Griechenland

Im Sommer ist die Zahl der Menschen, die in Griechenland Zuflucht suchen, stark gestiegen, insbesondere auf der Insel Samos. Vor Ort leisten die Teams von Ärzten ohne Grenzen medizinische und psychologische Notversorgung und stellen lebensnotwendige Hilfsgüter bereit. Sie sorgen dafür, dass niemand abgewiesen wird und die Menschen, die eine sofortige ärztliche Versorgung benötigen, an Spitäler in der Umgebung überwiesen werden. Ärzte ohne Grenzen arbeitet bei der Organisation des Empfangs der Flüchtenden mit den lokalen Behörden und anderen Organisationen zusammen und fordert, dass sie langfristig von Integrationsprogrammen profitieren.

Inhalt & Editorial

2 Live aus dem Feld

4 Fokus

Ukraine: Medizinische Nothilfe im Kriegsgebiet

8 Im Bild

Leben retten auf See

10 Reportage

Hepatitis E: Neue Impfung macht Hoffnung

12 MSF Intern

ABU-Team

13 Im Dialog

Jahresrechnung 2021

14 Pinnwand

15 Momentaufnahme

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Ausgabe des Spendermagazins mitgewirkt haben!

IMPRESSUM

Vierteljährliches Magazin für Spender:innen sowie Mitglieder von MSF

Redaktion und Herausgabe Médecins Sans Frontières Suisse

Publizistische Gesamtverantwortung Laurence Hoenig

Chefredaktorin Florence Dozol, florence.dozol@geneva.msf.org

Mitarbeit an dieser Nummer Barbara Angerer, William Bellevergue,

Pierre-Yves Bernard, Juliette Blume, Ilaria Bracco, Lucille Favre,

Cristina Favret, Fanny Hostettler, Florence Kuhlemeier, Eveline Meier,

Claire Stehly, Lorenza Valt, Jena Williamson

Grafikkonzept agence-NOW.ch

Grafik und Layout Latitudesign.com

Auflage 323.000 – **Einzelpreis** 0.31 CHF – **FSC®-Papier**

Druck und Kuvertierung Swiss Mailing House

Büro Genf Route de Ferney 140, Postfach 1224,

1211 Genève 1, Tel. 022/849 84 84

Büro Zürich Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044/385 94 44

PC-Konto 12-100-2

Bankkonto UBS SA, 1211 Genève 2

IBAN CH180024024037606600Q

Titelbild © Andrii Ovod

Bildnachweis S. 3 © Pierre-Yves Bernard/MSF
msf.ch

Sie haben es sicher in den Medien gelesen oder gehört: Durch den Krieg in der Ukraine wurde die Ernährungssicherheit im Sahel und anderen Regionen, die seit Jahren unter Trockenheit leiden, noch verschärft. Das führt zu einem Anstieg von Mangelernährung auf nie dagewesene Niveaus. Im Niger, in Nigeria, im Sudan und im Tschad leisten wir bereits Ernährungshilfe für die zahlreichen Kinder, die in unsere Nothilfeeinrichtungen kommen.

Auch in der Ukraine sind unsere Teams bereits seit acht Jahren aktiv. Seit dem Beginn des Konflikts am 24. Februar unterstützen wir Spitäler und das medizinische Personal vor Ort. Die Gesundheitseinrichtungen sind trotz Versorgungsengpässen funktionstüchtig. Zudem bieten wir Gesundheitsversorgung für Familien an, die aus den bombardierten Regionen geflüchtet sind. Auch für unseren grössten Einsatz der letzten Jahre im Südsudan, wo interethnische Gewalt Hunderttausende Menschen zur Flucht in benachbarte Regionen gezwungen hat, sind kreative und massgeschneiderte Lösungen nötig. Denn in dieser entlegenen Gegend gibt es nur wenige Gesundheitseinrichtungen. In all unseren Einsatzorten wurden die Gesundheitssysteme schwer von der Covid-19-Pandemie getroffen. So mussten Routineimpfungen gegen vermeidbare Krankheiten wie Masern und Meningitis ausgesetzt werden. An Herausforderungen fehlt es nicht: Unsere Unterstützung wird in den grossen, bekannten Krisenherden genauso gebraucht wie in den Regionen, die von der Weltöffentlichkeit vergessen wurden. Der Hilfsbedarf wird eben nicht kleiner, nur weil eine Krise schon lange andauert. Unser Engagement für Menschen in Not ist ungebrochen – ebenso wie unser Bestreben, die Betroffenen bei der Bewältigung von künftigen Epidemien und Naturkatastrophen zu unterstützen.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Kenneth Lavelle,
Leiter der Einsätze bei
Ärzte ohne Grenzen



Ukraine:

Medizinische Nothilfe im Kriegsgebiet

Der Krieg in der Ukraine hält bereits seit sechs Monaten an, und unsere lokalen und internationalen Teams sind unermüdlich im Einsatz, um Lücken im Gesundheitssystem zu schliessen und der schwer getroffenen Bevölkerung zur Seite zu stehen. Eine Übersicht über die Projekte von Ärzte ohne Grenzen in einem Kontext, in dem Pragmatismus und Flexibilität gefragt sind.

Text Florence Dozol

Der vierte medizinische Zug von Ärzten ohne Grenzen kommt in Lwiw an. Dieses Spital auf Schienen wird gemeinsam mit der ukrainischen Eisenbahn und den Gesundheitsbehörden betrieben und bringt Patient:innen in kritischem Zustand aus dem Osten in Städte im Westen, wo die nötige medizinische Versorgung verfügbar ist.

«Mein Mann und ich lebten in einem kleinen Dorf in der Region Lugansk im Osten des Landes», erzählt uns eine 70-jährige Frau, die zusammen mit ihrem behinderten Mann im medizinischen Zug von Ärzten ohne Grenzen in einen anderen Teil des Landes gebracht wird. «Unser schönes kleines Dorf hatte gepflegte Strassen und in jedem Haus gab es Wasser, Gas und Strom. Rund 500 Menschen lebten dort, nun sind es nur noch 30 bis 50. Die Bomben schlugen überall ein. Alle Fenster meines Hauses sind zersprungen. Mein Eingangstor ist voller Löcher, die von Granatsplittern verursacht wurden. So viele Menschen sind gestorben.»

Ein Land im Krieg

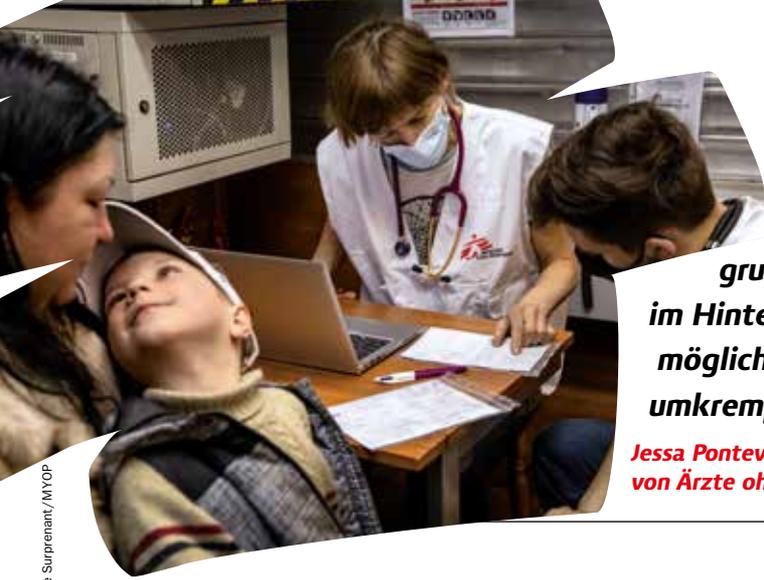
Am 24. Februar fielen die ersten Bomben auf die ukrainischen Städte. Seitdem tobt ein brutaler Krieg, insbesondere im Osten und Süden des Landes, wo am heftigsten gekämpft wird. Die Menschen vor Ort tragen schreckliche Verletzungen davon und viele der Kriegsverletzten sind ältere Menschen und Kinder. In den letzten Wochen wurden auch Orte zu Zielen, die vorher noch als sicher und weit entfernt von den Kriegshandlungen

eingestuft wurden, was zu vielen Todesopfern und grossem materiellem Schaden führte. Die Zahl der Binnenvertriebenen belief sich am 23. Juli laut Angaben der Internationalen Organisation für Migration auf 6,6 Millionen Menschen und jene der Menschen, die in die Nachbarländer geflüchtet sind, am 3. August laut UNO-Flüchtlingshochkommissariat auf 6,2 Millionen.

In dieser intensiven und sich permanent ändernden Konfliktsituation verändern sich auch die medizinischen Bedürfnisse ständig. «Die Herausforderung für Ärzte ohne Grenzen besteht darin, den betroffenen Bevölkerungsgruppen so gut wie möglich beizustehen und auf ihre dringendsten medizinischen Bedürfnisse einzugehen, aber immer im Hinterkopf zu behalten, dass wir unsere Aktivitäten möglicherweise von heute auf morgen komplett umkrempeln müssen», erklärt Jessa Pontevedra, medizinische Leiterin für die Nothilfe von Ärzten ohne Grenzen in der Ukraine. «In allen unseren Projekten ist das Ziel, Engpässe in der Gesundheitsversorgung zu beheben. Dementsprechend analysierten wir zu

Beginn des Krieges erst einmal, welchen Bedarf es gab. Im Gegensatz zu anderen Projekten, in denen ich gearbeitet habe – zum Beispiel während des Kampfs um Mossul im Irak oder in Hudaïda im Jemen – ist das Gesundheitssystem hier in der Ukraine nicht zusammengebrochen.» Deshalb hat Ärzten ohne Grenzen wie sonst in Kriegsgebieten üblich hier auch keine chirurgischen Aktivitäten übernommen, denn die ukrainischen Spitäler waren weiter funktionsfähig und das Gesundheitspersonal blieb vor Ort. Dafür kam es zu Material- und Medikamentenengpässen und Stromausfällen. Bereits in den ersten Wochen des Krieges stellten unsere Teams Gesundheitseinrichtungen Material zur Verfügung, damit den freiwillig oder unfreiwillig im Land verbliebenen Menschen weiter eine Gesundheitsversorgung angeboten werden konnte. «Natürlich bleiben wir in regelmässigem Kontakt mit den Spitälern, dem Gesundheitspersonal, den lokalen Organisationen und den Netzwerken von Freiwilligen, um die Entwicklung des Bedarfs und die eventuellen Lücken bei der Gesundheitsversorgung besser zu verstehen», fährt Pontevedra fort. «Denn bei einem





Ukraine, 2022 © Adrienne Surprenant/MIYOP

«Die Herausforderung für Ärzte ohne Grenzen besteht darin, den betroffenen Bevölkerungsgruppen so gut wie möglich beizustehen, aber immer im Hinterkopf zu behalten, dass wir unsere Aktivitäten möglicherweise von heute auf morgen komplett umkrempeln müssen».

Jessa Pontevedra, medizinische Leiterin für die Nothilfe von Ärzte ohne Grenzen in der Ukraine

Konflikt dieses Ausmassen müssen die medizinischen Ressourcen stets da eingesetzt werden, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Bestimmte Behandlungen sind in so einer Situation nicht mehr möglich, und genau das sind die Fälle, in denen Ärzte ohne Grenzen einspringt.»

Pragmatismus und Flexibilität gefragt

Ärzte ohne Grenzen war bereits seit acht Jahren in der Ukraine tätig. Zu Beginn des Konflikts wurden die medizinischen Projekte zuerst einmal pausiert. Zur Verstärkung der Teams vor Ort wurden erfahrene internationale Teams entsandt, die sich damit auskennen, innerhalb von kürzester Zeit Nothilfe im grossen Massstab zu leisten. Damit ergänzen sie die Arbeit der ukrainischen Teams, die das Gesundheitssystem des Landes sowie den Bedarf der geflüchteten Menschen perfekt kennen. Der Arzt Sascha Scholokow, der seit 2017 für Ärzte ohne Grenzen arbeitet, musste

sein Zuhause in Mariupol im Februar Hals über Kopf verlassen. Nachdem er sichergestellt hatte, dass seine Familie in einem anderen Land in Sicherheit war, ist er in den Osten der Ukraine zurückgekehrt, um weiter an der Seite der Nothilfeorganisation zu arbeiten. Als medizinischer Leiter der Projekte in Dnipro und Saporischschja hilft er Menschen, die wie er vertrieben wurden. «Man kann sagen, dass ich ein Vertriebener mit Erfahrung bin», erzählt er mit einem Lächeln. «Es war schwer, denn meine Frau wollte mich nicht allein lassen. Aber wir haben einen zweijährigen Sohn. Deshalb habe ich sie gebeten, sich um ihn und sich selbst zu kümmern. In der Zwischenzeit muss ich hier mein Leben wieder neu aufbauen und mir überlegen, was ich meinem Sohn in der Zukunft bieten kann. Und ich glaube, dass alles wieder gut wird.»

Mehr als 700 Mitarbeitende von Ärzten ohne Grenzen sind im ganzen Land tätig,

um zusammen mit der sehr engagierten Bevölkerung und Netzwerken aus Freiwilligen kreative und massgeschneiderte Massnahmen zu ergreifen. «Auch wenn Kugeln und Granatsplitter Menschen verletzen und umbringen, gibt es dennoch auch Menschen, die allgemeine Gesundheitsleistungen benötigen, ihre Behandlungen weiterführen müssen, und zwar egal, wo sie sind», so Pontevedra. In den Regionen rund um die sogenannten Kontaktlinien ist die Organisation vor allem mit mobilen Kliniken und Medikamentenlieferungen im Einsatz. Zum Beispiel in Charkiw, einer Stadt im Norden des Landes: Da es hier unseren Teams nicht immer möglich ist, vor Ort zu bleiben, haben sie eine Notfall-Telefonleitung für Patient:innen eingerichtet, die Medikamente oder eine medizinische oder psychologische Beratung benötigen. Freiwillige holen die Medikamente aus den Lagern von Ärzten ohne Grenzen ab und bringen diese dann



Ukraine, 2022 © Amnon Gutman

Für die im Land gebliebene Bevölkerung ist es lebenswichtig, dass die Gesundheitseinrichtungen, die sich in den umkämpften Gebieten befinden, funktionsfähig bleiben. Deshalb statten Ärzte ohne Grenzen einige Spitäler mit «Selbstversorgungs-Kits»

aus, d.h. mit Solarpanels, Generatoren und Wasservorräten, damit sie auch bei Strom- oder Wasserausfall weiterarbeiten können. Mit diesen Kits können sie ihren Betrieb eine Woche lang aufrechterhalten.

den Patient:innen nach Hause. In Städten, in denen viele Vertriebene Zuflucht gefunden haben, arbeiten wir daran, den Zugang zu medizinischer Versorgung zu sichern, mit einem starken Fokus auf psychologische Unterstützung. Die Teams begeben sich direkt in die Schutzunterkünfte und andere Orte, an denen sich die Menschen vorübergehend niedergelassen haben – ein etwas anderes Vorgehen unserer mobilen Kliniken. Es ist auch das erste Mal, dass die Organisation in einem Kriegsumfeld psychologische Aktivitäten in diesem Umfang durchführt. Psychologische Erste Hilfe und Beratungen zur psychischen Gesundheit sollen den Menschen dabei helfen, erlittene Traumata zu überwinden. Das Ziel ist, psychische Störungen und damit verbundene Symptome wie Angstzustände zu minimieren. Diese Unterstützung richtet sich sowohl an Patient:innen als auch an die ukrainischen Mitarbeitenden, die sich entschieden haben, im Land zu bleiben und denselben Schwierigkeiten ausgesetzt sind.

Eine weitere Innovation ist unser medizinischer Zug, eine Art Intensivstation auf Schienen, der Patient:innen in kritischem Zustand aus den östlichen Regionen in Städte bringt, in denen die nötige medizinische Versorgung verfügbar ist. Jede Woche evakuiert dieser Zug Dutzende von Menschen. Artur Struminsky, ein italienisch-ukrainischer Pflegefachmann, arbeitet an Bord des Zuges. Er erinnert sich an eine Patientin, die er während einer Fahrt betreut hat. «Es war ein 15-jähriges Mädchen mit schweren Verletzungen im Bauchbereich und Frakturen des Rückenmarks infolge einer Bombenexplosion. Obwohl sie so schwer verletzt war und wir alle wussten, was sie durchmachte, hatte sie eine positive Einstellung und lächelte mich und meine Kolleg:innen jedes Mal an, wenn wir uns um sie kümmerten. Damit verkörpert sie für mich Resilienz.»

Blumen pflanzen im Bombenhagel

«Wir waren auf dem Weg zu einem der Projekte in der Ostukraine und nur etwa 20



Ukraine, 2022 © Pavel Dorogoy

Kilometer von der Frontlinie entfernt», erzählt Jessa Pontevedra. «Ganz in der Nähe hörten wir Bomben. Als wir durch ein kleines Dorf fuhren und ich aus dem Fenster schaute, sah ich plötzlich Frauen, die entlang der Strasse Blumen pflanzten. Angesichts meiner Überraschung meinte meine ukrainische Kollegin ganz einfach: «Der Frühling ist fast vorbei, der Sommer steht vor der Tür. Es ist an der Zeit, Blumen zu pflanzen, damit die Strassen schön aussehen. Das ist nichts Neues für uns und das Leben geht weiter. Wir müssen nach vorne schauen». Dieser Konflikt hat von Anfang an gezeigt, wie resilient die ukrainische Bevölkerung ist. Und auch, dass die Menschen bereit sind, einander auf jede erdenkliche Weise zu helfen. Die Widerstandsfähigkeit zeigt sich auch in der Arbeit unserer Teams vor Ort und den bestehenden Gesundheitseinrichtungen, die dazu beigetragen haben, dass das Gesundheitssystem immer noch funktionsfähig ist – davon kann auch Ärzte ohne Grenzen lernen. «Alle wollen helfen», sagt Pontevedra. «Doch die Leute verfügen nicht unbedingt über die Organisationsstruktur und das Know-how für die Aktivitäten, die sie auf die Beine stellen. Hier kommt Ärzte ohne Grenzen ins Spiel: Dank unserer grossen

Erfahrung können wir helfen, die Projekte der Menschen noch effizienter zu machen.»

Als im Mai der erste Konvoi nach tagelangen Verhandlungen es geschafft hatte, Mariupol zu verlassen, waren wir bei der Ankunft vor Ort. Jessa Pontevedra erinnert sich an Maxime, einen der Freiwilligen, den sie zwischen dem Bus und einem nahegelegenen Gebäude hin und her laufen sah. «Inmitten all der Organisationen und den Hunderten von internationalen Journalist:innen rannte er immer wieder zum Bus und zurück. Ich verstand nicht, was er da tat. Also fragte ich ihn: «Erklär mir doch bitte, was du da machst». Er antwortete mir: «Ich bin selbst erst vor ein paar Tagen aus Mariupol gekommen und als Freiwilliger hier». Nun verbrachte er seine Tage damit, den ankommenden Menschen Wasser und Essen zu bringen. Er vergass alles andere um sich herum, nichts konnte ihn aufhalten. Er wollte einfach nur den Menschen helfen, die aus der Hölle der belagerten Stadt geflohen waren – dieselbe Realität, die auch er erlebt hatte. Diese Geschichte ist ein schönes Beispiel dafür, wie mitten im Chaos Resilienz, Engagement und Menschlichkeit entstehen können.»

Im Bild

Leben retten auf See

Mittelmeer

Text

Pierre-Yves Bernard

Fotos

Anna Pantelia und Avra Fialas / MSF



In seinem ersten Einsatzjahr ist unser Rettungsschiff Geo Barents im Mittelmeer 3138 Menschen zur Hilfe gekommen. Insgesamt wurden 6535 medizinische Sprechstunden abgehalten, bevor die Geretteten an einem europäischen Hafen von Bord gehen konnten. Von 2017 bis 2021 sind mindestens 8500 Menschen gestorben oder wurden als vermisst gemeldet.

95 000 Personen sind basierend auf der aktuellen Gesetzgebung nach Libyen zurückgeführt worden, 32 425 allein im Jahr 2021 – so viele wie noch nie zuvor. Für die Flüchtenden, Asylsuchenden und anderen Migrant:innen ist Libyen sowohl vor ihren Fluchtversuchen als auch nach ihrer zwangsweisen Rückführung ein wahrer Albtraum. Ärzte ohne Grenzen hat die Auswirkungen

der Gewalt auf Tausende von in dem Land festsitzenden Männern, Frauen und Kindern anhand von Befragungen der Geretteten dokumentiert und die erschütternden Geschichten der Betroffenen in einem Bericht festgehalten.

Es ist dringend nötig, dieser tödlichen Migrationspolitik hinter dieser beschämenden Bilanz ein Ende zu setzen. Und es ist

möglich! Dies hat Europa angesichts der Krise in der Ukraine eindrücklich bewiesen. Alle Menschen, die in Europa Schutz und Sicherheit suchen, müssen eine Behandlung erhalten, die ihre Rechte und ihre Würde respektiert – und zwar unabhängig von ihrem Herkunftsland sowie ihren politischen und religiösen Überzeugungen.



Reportage

Hepatitis E: Neue Impfung macht Hoffnung

Aufgezeichnet von Florence Dozol

Über zwanzig Jahre waren die Teams von Ärzte ohne Grenzen in ihren Einsatzländern mit Hepatitis E konfrontiert – ohne helfen zu können, denn es gab keine Behandlung. Bis vor ein paar Monaten: Im März und April führte die Organisation im Südsudan erstmals eine Impfung gegen die Krankheit durch. Chronologie eines Marathons.

«2004 betrieben wir in Morney, im sudanesischen Darfur, ein Spital. Es lag mitten in dem enormen Vertriebenenlager, in das die Menschen vor der Gewalt geflohen waren», erklärt Iza Ciglonecki, Koordinatorin der Feldforschung bei Ärzte ohne Grenzen. «Als Ärztin war ich vor allem für die Intensivstation verantwortlich, auf der auch Patient:innen mit schwerer Form von Hepatitis E lagen. Die Hälfte von ihnen waren schwangere Frauen. Für sie war es nicht nur eine einfache Gelbsucht, sie litten an Leberversagen. Wir hatten keine Medikamente gegen das Virus. Wir konnten diese bei schwangeren Frauen unauffällige, aber in 25 Prozent der Fälle tödliche Erkrankung nicht aufhalten.»

In den Vertriebenen- und Geflüchtetenlagern, in denen Ärzte ohne Grenzen tätig ist, beobachten die medizinischen Teams seit rund zehn Jahren grosse und tödliche Hepatitis-E-Ausbrüche. Angesichts der sanitären Bedingungen, unter denen die Menschen in den Lagern auf engstem Raum leben, sowie der Resistenz und Persistenz des Virus in der Umwelt sind diese Epidemien nur schwer zu kontrollieren. Das Hepatitis-E-Virus verbreitet sich über verunreinigtes Wasser oder

Lebensmittel. Unsere Teams bemühen sich, die Hygiene und den Zugang zu sauberem Wasser zu verbessern. So wurden in Morney täglich mehr als 2 Millionen Liter Trinkwasser ausgegeben. Dennoch können bestimmte Epidemien mehrere Jahre anhalten.

2011 wird in China erstmals ein Impfstoff namens Hecolin® gegen Hepatitis-E hergestellt. Seine Wirksamkeit liegt bei fast 90%. Diese Neuigkeit machte dem Gesundheitspersonal im Kampf gegen das Virus Hoffnung. Aber bevor die Impfung zum ersten Mal ausserhalb von China bei einer Epidemie angewendet werden konnte, war der Weg noch lang. 2015 empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Anwendung des Impfstoffs bei der Bekämpfung von Ausbrüchen. Doch Hepatitis E ist eine wenig bekannte Krankheit, die vor allem arme Menschen in Camps und Slums trifft. Die Krankheit erhält nicht die nötige

Aufmerksamkeit und ihre Folgen werden stark unterschätzt. So wurde die Impfung bis vor Kurzem von keiner Gesundheitsbehörde eingesetzt, auch weil viele Entscheidungsträger:innen nicht über die Existenz des Impfstoffs und die jüngsten Empfehlungen der WHO informiert waren.

Seit 2016 arbeiten die medizinischen Teams von Ärzte ohne Grenzen daran, den Impfstoff bei Epidemien einzusetzen. 2020 kommt es bei Vertriebenen in Burkina Faso zu einem Hepatitis-E-Ausbruch. Vorbereitungen für eine Impfung beginnen, doch der Hersteller kann nicht liefern. Es wird also wieder nichts mit der Impfung. Um

«Nach vielen frustrierenden Jahren schenkt diese erfolgreich durchgeführte Impfung Hoffnung im Kampf gegen das Virus.»





Für den Erfolg von Impfkampagnen spielt die Bevölkerung vor Ort eine entscheidende Rolle. In Bentiu kennen die Menschen die Folgen von Hepatitis E, so dass sie der Impfung hoffnungsvoll entgegenblickten.

Als die Gesundheitspromoter:innen den baldigen Start der Impfkampagne bekanntgaben, gab es kaum Bedenken in der Bevölkerung. Dies, obwohl der Impfstoff erstmals im Rahmen einer grassierenden Epidemie eingesetzt wurde.



zu vermeiden, dass sich das Szenario wiederholt, entscheidet Ärzte ohne Grenzen Anfang 2021, Dosen des Impfstoffs beim Hersteller in China zu bestellen und versandfertig vorzulagern, um sie bei künftigen Ausbrüchen nutzen zu können.



Südsudan, 2022 © Peter Caton/MSF

Im Juli 2021 suchen Menschen mit Hepatitis E in den medizinischen Einrichtungen von Ärzte ohne Grenzen im Geflüchtetenlager von Bentiu im Südsudan Hilfe (siehe «Im Detail»). Die Organisation beginnt rasch Verhandlungen mit dem südsudanesischen Gesundheitsministerium, damit die neue Impfung in die Bekämpfung der Epidemie einbezogen werden kann. Den Behörden des Landes ist die Krankheit mitsamt ihren Gefahren für schwangere Frauen wie Fehl- oder Totgeburten wohlbekannt. Sie sind dementsprechend sofort bereit, mithilfe von Ärzte ohne Grenzen eine Impfkampagne zu organisieren.

Die ersten Impfrunden finden im März und April 2022 statt. Eine Premiere: Zum ersten Mal wird der Impfstoff damit bei einem öffentlichen Gesundheitsnotfall eingesetzt. Die langwierigen Anstrengungen der medizinischen Teams der Organisation und die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren haben sich ausgezahlt. Erreicht haben sie dies, indem sie die Hoffnung nie aufgegeben haben und für ihre Überzeugung eingetreten sind. Rund 25 000 Menschen, darunter auch schwangere Frauen, haben bereits ihre ersten beiden Impfdosen erhalten. Der dritte und letzte Impfdurchlauf ist für Oktober geplant.

«Nach vielen frustrierenden Jahren schenkt diese erfolgreich durchgeführte Impfung Hoffnung im Kampf gegen das Virus», so Iza Ciglenecki. «Idealerweise ermutigt diese Kampagne auch andere Länder dazu, den Impfstoff künftig zur Kontrolle der Hepatitis E einzusetzen, die vor allem für schwangere Frauen so gefährlich ist.»

Im Detail

Bentiu im Bundesstaat Unity ist das grösste Vertriebenenlager im Südsudan. Es wurde 2014 auf dem Höhepunkt des Krieges errichtet. Inzwischen leben rund 112 000 Menschen dort, von denen viele vor den jüngsten Wellen der Gewalt und starken Überschwemmungen flohen. Ärzte ohne Grenzen ist von Anfang an in Bentiu tätig und beobachtet seit 2015 immer wieder Hepatitis E-Ausbrüche. Diese sind auf die erbärmlichen Lebensbedingungen zurückzuführen, vor allem den mangelnden Zugang zu Wasser und Sanitäranlagen. 2021 verschärften aussergewöhnlich heftige Überschwemmungen und ein erneuter Zustrom von Vertriebenen die ohnehin schon schlechten Lebensbedingungen, was die Ausbreitung von durch Wasser übertragenen Krankheiten wie Hepatitis E begünstigte. Das Virus ist die Hauptursache für akute virale Hepatitis, die jährlich etwa 20 Millionen Infektionen und 44 000 Todesfälle verursacht. Übertragen wird es durch Fäkal-Bakterien im Wasser und in Lebensmitteln. Es existiert keine spezifische Therapie für Hepatitis E. Die Erkrankung kann tödlich enden und erhöht das Risiko für Fehl- und Totgeburten. Dieses Jahr bat das südsudanesische Gesundheitsministerium Ärzte ohne Grenzen, den Ausbruch in Bentiu durch eine gross angelegte Impfkampagne unter Kontrolle zu bringen. Der einzige verfügbare Impfstoff gegen Hepatitis E, Hecolin®, hat sich in klinischen Studien als sehr wirksam bei der Prävention der Krankheit erwiesen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt seit 2015, diesen bei der Bekämpfung von Epidemien in Betracht zu ziehen (siehe linke Seite).

Bis jetzt wurde der Impfstoff jedoch nur in China verwendet, wo er zugelassen ist und für die Impfung von Reisenden genutzt wird. Die Impfkampagne in Bentiu ist somit der erste Einsatz des Impfstoffes bei einer gesundheitlichen Notlage. Ärzte ohne Grenzen und das südsudanesische Gesundheitsministerium führten im März und April 2022 gemeinsam die ersten beiden Impfrunden durch, bei denen 25 000 Menschen, darunter auch schwangere Frauen, die Impfung erhielten. Die dritte und letzte Impfrunde ist für Oktober 2022 geplant. Der Erfolg der Impfkampagne in Bentiu zeigt, dass der Impfstoff trotz erschwelter Bedingungen auch bei einer gesundheitlichen Notlage verwendet werden kann. Auch wenn weitere Massnahmen zur Eindämmung von Epidemien erforderlich sind, vor allem die Verbesserung der Wasser- und Sanitärinfrastruktur, ist diese Kampagne ein wichtiger Schritt, um Hepatitis E in Zukunft einzudämmen.



50 CHF = Chlor zum Aufbereiten von Trinkwasser für 12 400 Personen während 1 Monats

100 CHF = 1 Wasserbehandlungs-Kit für 40 Familien

ABU-Team:

Teams und Patient:innen vor Missbrauch schützen

Aufgezeichnet von Florence Dozol

2018 veranlasste der Oxfam-Skandal um sexuelle Übergriffe den humanitären Sektor dazu, die Rahmenbedingungen für ein Arbeitsumfeld frei von Missbrauch und Belästigung zu formalisieren. Ärzte ohne Grenzen stärkte unter anderem die Mechanismen, um Missbrauch zu verhindern und ihn zu melden. Zu diesem Zweck wurde ein Team namens ABU (abuse and behaviour unit) gegründet. Hasna Labidi, ABU-Trainerin, erklärt, welche Rolle jeder Einzelne dabei spielt, die Patient:innen und Mitarbeitenden in den Projekten zu schützen.

Kannst du uns erklären, welche Aufgabe das ABU-Team hat?

Ziel ist es, Missbräuche und unangemessenes Verhalten zu verhindern. Meine beiden Trainerkolleginnen und ich gehen daher in die Projekte vor Ort, wo wir je nach Grösse der Teams während drei bis zehn Wochen Schulungen zu diesem Thema geben. Uns ist wichtig, dass die Teilnehmenden eins verstehen: Es liegt in der Verantwortung jeder: s Einzelnen, ein respektvolles Umfeld sicherzustellen. Bei unseren Besuchen im Feld achten wir auch auf Situationen, die Missbräuche begünstigen können und versuchen Fälle aufzudecken, die nicht gemeldet wurden. Nicht immer sind sich die Betroffenen bzw. die Täter:innen darüber bewusst, dass es sich um unangemessenes Verhalten handelt. Wir arbeiten mit dem CRAC-Team zusammen. CRAC steht für Comité de Réponse aux Abus de Comportement (Komitee für Massnahmen bei missbräuchlichem Verhalten). Wir vom ABU-Team sind für die Prävention zuständig, während das CRAC-Team bei bereits eingetretenem Missbrauch aktiv wird.



Kannst du beschreiben, wie eine ABU-Schulung im Feld abläuft?

Wir beginnen mit einer grundlegenden Informationsveranstaltung zur Sensibilisierung: Warum gibt es das ABU-Team? Was ist angemessenes und nicht angemessenes Verhalten? Welche Mechanismen gibt es, um Situationen zu melden, die als inakzeptabel empfunden werden? Welche individuellen Verantwortlichkeiten gibt es? Und welche Management-Verantwortlichkeiten bestehen auf Seiten von Ärzten ohne Grenzen als Arbeitgeber? Konkret ist das die Möglichkeit, eine Diskussion über die Rechte und Pflichten jeder einzelnen Person – Mitarbeitende der Organisation als auch Patient:innen – anzustossen. Wir führen auch Workshops zu sexueller Belästigung durch. Denn obwohl es bei den meisten gemeldeten Fällen um sexuelle Belästigung geht, ist es ein Tabuthema. Zudem bieten wir Schulungen für Personen an, die Beschwerden entgegennehmen. Sie lernen, wie

man sich verhält und welche Art von Informationen man abfragen muss. Ausserdem organisieren wir Workshops zu Missbräuchen von Patient:innen. Sie ermöglichen, die vulnerabelsten Bevölkerungsgruppen zu identifizieren und Mechanismen zu schaffen, damit die Betroffenen unangemessenes Verhalten ihnen gegenüber melden können.



Was passiert, wenn ein Missbrauchsfall gemeldet wird?

Bei einer Beschwerde wird der Fall analysiert und entschieden, ob eine Untersuchung eingeleitet wird. Je nach Beschwerde kann sie entweder direkt im Feld behandelt werden oder vom CRAC-Team in Genf. Alle Untersuchungen werden von einem Team aus externen Berater:innen durchgeführt, um die Vertraulichkeit und Neutralität sicherzustellen. Nach der Untersuchung werden innerhalb von drei Monaten individuelle Empfehlungen (z. B. Sanktionen) oder Empfehlungen für das Management (z. B. bessere Teamzusammensetzung, Schulungen usw.) gegeben und überwacht, dass diese Empfehlungen umgesetzt werden.

Deine Aufgabe ist es, die Mitarbeitenden von Ärzten ohne Grenzen für das Thema zu sensibilisieren und sie zu schulen, damit sie missbräuchliches Verhalten erkennen und melden können. Gab es in den Schulungen für die Teams in den Projekten Diskussionen, die dich besonders berührt haben?

Bei Workshops zu sexueller Belästigung erwartet man aufgrund des Tabus und der gemischten Gruppen, dass der Austausch kompliziert sein wird. Aber ich habe oft Männer in meinen Kursen, die berichten, was sie gesehen haben und sich für die Frauen, die den Grossteil der Betroffenen darstellen, einsetzen. Das berührt mich immer sehr. Es zeigt, dass wir in diesem Workshop einen sicheren Raum schaffen, in dem jede:r sich zu komplizierten Themen äussern kann. Ich mag es, Zeugin des Muts zu werden, den die Teilnehmenden aufbringen, wenn sie sich zu Wort melden.

Workshops in Erbil

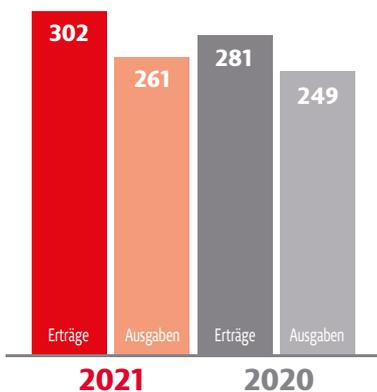
Im Juni und Juli fanden fünf Wochen lang Sensibilisierungsveranstaltungen und Workshops in unserem Projekt im Irak statt. Bei der Koordinierungsstelle in Erbil und anschliessend in den Projekten in Mossul und Sinuni tauschten sich die lokalen und internationalen Mitarbeitenden in verschiedenen Workshops aus. Zudem wurden Kontaktpersonen für die Begleitung von Einzelpersonen, die belästigt oder missbraucht wurden, geschult.

Weitere Informationen: <https://www.msf.ch/de/mitarbeiten/fuer-ein-arbeitsumfeld-frei-von-belaestigung-und-missbrauch>

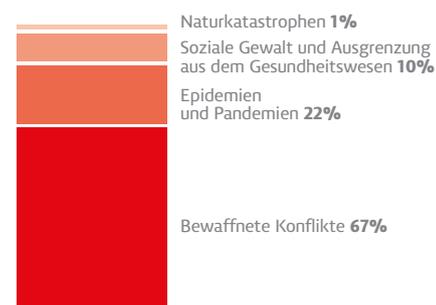
Jahresrechnung 2021

Text Claire Stehly

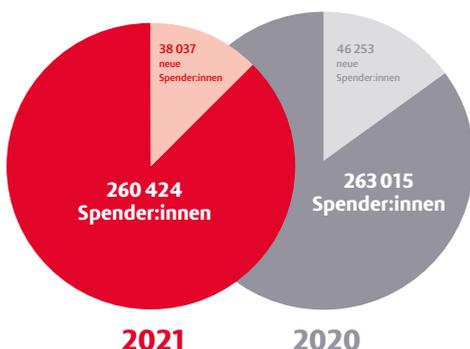
Erträge und Ausgaben (in Mio. CHF)



Ausgaben nach Einsatzgrund



Privatspenden in der Schweiz



Unsere Generalversammlung, die im Mai stattfand, bietet eine gute Gelegenheit, um auf unsere Aktivitäten 2021 zurückzublicken – und um Ihnen im Namen unserer Teams und unserer Patient:innen für Ihr treues Engagement an unserer Seite zu danken. Worte können die Erleichterung, Dankbarkeit und Freude der Menschen über unsere Hilfe vor Ort nicht annähernd ausdrücken – aber wir können Ihnen versichern, dass all das ohne Sie nicht möglich gewesen wäre. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

2021 beliefen sich die Programmausgaben von Ärzte ohne Grenzen Schweiz auf CHF 192.3 Mio., was einer Erhöhung von 2,9% entspricht. Wir betrieben im Berichtsjahr 77 Projekte in 26 Ländern. 66% unserer Programmausgaben wurden für Afrika und 22% für den Nahen Osten verwendet. Diese geografische Aufteilung ist insgesamt stabil. Mit einem Betrag von CHF 21.6 Mio. war der Jemen in Bezug auf die Ausgaben unser grösster Einsatz. Auch die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo) und der Sudan sind mit Kosten in Höhe von CHF 20.5 Mio. bzw. CHF 19 Mio. bedeutende Einsatzgebiete. Die Ausgaben zur Programmunterstützung sowie für Öffentlichkeitsarbeit und sonstige humanitäre Aktivitäten sanken 2021 um insgesamt 6,4%. Das entspricht einem Rückgang von CHF 2.4 Mio.

2021 war ein ausgezeichnetes Jahr in Bezug auf das Fundraising. Insgesamt beliefen sich unsere Erträge auf CHF 301.7 Mio. Damit stiegen sie im Vergleich zum Vorjahr um 7,5% (+ CHF 21 Mio.).

Dies entspricht der weltweiten Fundraising-Leistung, die von allen MSF-Sektionen gemeinsam erreicht und anschliessend auf die verschiedenen Einsatzleitstellen aufgeteilt wurde, darunter die Einsatzleitstelle Genf. In der Schweiz erreichten die Privatspenden CHF 134.9 Mio.

Herzlichen Dank an die
260 424
Unterstützer:innen von
Ärzte ohne Grenzen
Schweiz

Die Jahresrechnung 2021 schliesst mit einem Überschuss von CHF 39.8 Mio. Dank dieses Ergebnisses konnten wir unsere Reserven erhöhen, die nun den Gesamtaufwand von neun Monaten abdecken. Dies stellt unsere Flexibilität und Reaktionsfähigkeit bei Notsituationen sicher und ermöglicht die Planung unserer operativen Kapazitäten für die kommenden Jahre. 2021 haben wir 91,1% des Gesamtbudgets für unseren sozialen Auftrag, 3,3% für die Administration und 5,6% für das Fundraising verwendet.

Wir bedanken uns von ganzem Herzen bei all unseren privaten und institutionellen Spender:innen, die 2021 unsere Arbeit ermöglicht haben – und danken ihnen schon jetzt für ihre Unterstützung im laufenden Jahr.

➔ Den vollständigen Jahresbericht finden Sie über folgenden QR-Code



Pinnwand

Haben Sie Fragen? Schreiben Sie uns!



Chefredaktorin
Florence Dozol
florence.dozol@geneva.msf.org



Spenderservice
Marine Fleurigeon
donateurs@geneva.msf.org

➔ Mehr Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter [msf.ch](https://www.msf.ch).

Wir ziehen um!

Diesen Sommer haben unsere Teams in Genf die Umzugskartons gepackt. Ziel: Das neue Büro im UNO-Viertel. Das nachhaltige Gebäude entspricht den operativen Bedürfnissen unserer wachsenden Organisation und verfügt auch über einen öffentlich zugänglichen Teil mit einem Restaurant und einer Dauerausstellung. Schauen Sie doch mal vorbei!

Unsere neue Adresse: Route de Ferney 140, 1211 Genf



Newsletter abonnieren

Sie erhalten diese Zeitschrift nur viermal im Jahr. Möchten Sie mehr Informationen über unsere laufenden Projekte erfahren oder persönliche Berichte von unseren Teams aus Krisengebieten lesen? Dann abonnieren Sie unseren Newsletter! Scannen Sie dazu einfach diesen QR-Code:



Sauber!

Letzten Juni hat die Schweizer Unternehmerin Babette Keller Liechti im Rahmen ihrer Firma Kt Home die Kampagne «Together in a gesture» zugunsten von Ärzten ohne Grenzen lanciert. Ein Jahr lang gehen 50 Prozent der Einnahmen aus den Verkäufen des ökologischen Gesichtereinigungshandschuhs ihrer Marke an eine unserer Geburtsabteilungen in der afghanischen Provinz Chost.

Machen auch Sie mit:
togetherinagesture.com/



Ihre eigene Spendenaktion für Menschen in Not

Sie möchten eine Spendenaktion zugunsten von Ärzten ohne Grenzen organisieren? Dafür haben wir ein spezielles Promo-Set vorbereitet, das allen Interessierten zur Verfügung steht. Ob Kultur- oder Sport-Events, besondere Anlässe wie Geburtstage oder eine Hochzeit: Viele Gelegenheiten eignen sich, um für einen guten Zweck zu sammeln. Bis heute haben schon Hunderte von Unterstützer:innen vom Set Gebrauch gemacht und eine Sammelaktion ganz nach ihrem Geschmack veranstaltet. Ihnen allen danken wir ganz herzlich!



Weitere Informationen dazu finden Sie hier: <https://www.msf.ch/spendenaktion>

Webinar

Anlässlich des Brustkrebsmonats Oktober, in dem das Bewusstsein für die Vorsorge erhöht werden soll, laden wir Sie zu einem spannenden Webinar ein, das Anfang Oktober stattfindet. Andrea Isenegger, die Leiterin unseres Projekts in Kirgisistan, stellt Ihnen unsere Tätigkeiten in dem Land vor. Unsere Teams bieten vor Ort Leistungen im Bereich sexuelle und reproduktive Gesundheit an und führen Brust- und Gebärmutterhalskrebsvorsorge durch.

Für die Anmeldung zum Webinar oder weitere Informationen können Sie sich gerne an unseren Spenderservice wenden: donateurs@geneva.msf.org

Wir freuen uns auf Sie!

Momentaufnahme

«Die saisonale ‹Hungerperiode› hat bereits begonnen, aber der Malaria-Höhepunkt steht noch bevor und könnte die Ernährungskrise weiter verschärfen. Trotz unserer Aufrufe der letzten Monate konnten wir noch nicht die Mobilisierung erkennen, die notwendig wäre, um diese verheerende Hungersnot zu verhindern.»

Michel-Olivier Lacharité, Verantwortlicher für Notfalleinsätze von Ärzte ohne Grenzen



Ihr heutiger Beitrag
ermöglicht unsere
Arbeit von morgen.



Sierra Leone © Vincenzo Livieri

Ihr Testament kann Leben retten.

Scannen Sie den QR-Code, um Ihren kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften herunterzuladen.



Gerne bestelle ich meinen kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften per Post.

Vorname/Name

Telefon

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Bitte einsenden an: Ärzte ohne Grenzen Schweiz, Route de Ferney 140, Postfach 1224, 1211 Genf 1

www.msf.ch/erbschaft